

Lebensübergabe im Alltag

Lehrbrief des Katholischen Evangelisationswerkes Regensburg e.V.

Nr. 13/2009

Was bedeutet Lebensübergabe im Alltag?

Grundlage der Erneuerung im Hl. Geist ist die Lebensübergabe an Christus verbunden mit der Bitte um den Heiligen Geist, mit der Bereitschaft, Ihm zur Verfügung zu stehen und Sein Werkzeug zu sein.

Dazu gehört wesentlich auch die Bereitschaft, sich ausrüsten zu lassen mit der „Kraft aus der Höhe“, dem Heiligen Geist und Seinen Charismen, wie sie im Korintherbrief (1 Kor 12,8-11) aufgezählt sind, zum Dienst für andere, „zum Aufbau des Leibes Christi“. (Vgl. Eph 4,11-12 u.a.)

Solange man sich dem Heiligen Geist verweigert und Ihn nicht wirken lässt, kann die ehrlich gemeinte Lebensübergabe in noch so vielen Bereichen des Alltags nicht wirksam werden, und unser christliches Leben wird noch lahmen, den inneren Schwung und die innere Freude vermissen.

Die Erfahrung der „Taufe im Heiligen Geist“ (ein Ausdruck, der auch in der katholischen Theologie wieder mehr gebraucht wird, und die Erfahrung des Eintaucht-Seins und Erfüllt-Seins mit Heiligem Geist andeutet, und der auch in der Mystik vorkommt) gibt ja die innere Gewissheit, vom Heiligen Geist erfüllt und erfasst worden zu sein. Wenn man die Führung durch den Heiligen Geist, etwa im Sprachengebet, an sich erfahren, die Widerstände aufgeben und die Bereitschaft, sich immer und in allem von IHM führen zu lassen, ausgesprochen hat, kann Er uns im Alltag wirklich führen und gebrauchen zum Segen anderer.

Wie soll und kann diese Lebensübergabe im Alltag gelebt werden?

Schon im Einführungsseminar wird darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, die Lebensübergabe im Alltag zu leben, und wie sehr dazu die Speichen, die unser Lebensrad mit unserer Achse J E S U S verbinden, gestärkt werden müssen.

1. Das tägliche Gebet

Ganz gleich, wie ich mich fühle, und egal ob es mir gut oder nur schlecht gelingt, will ich treu durchhalten in meiner festen Gebetszeit, Tag für Tag. Diese feste Gebetszeit – ob kürzer oder länger – soll die Wurzel sein, um auch während der übrigen Zeit, unterwegs und bei der Arbeit, im Gebet, d. h. in der Verbindung mit Gott, zu bleiben und auf IHN zu horchen in jeder Situation und Entscheidung. Eine sehr gute Hilfe und Stütze dazu kann ein Stoßgebet sein, das ich mir angewöhne, das ich immer wieder bewusst ausspreche, wie etwa: „Jesus, ich vertraue auf Dich, sprich Du jetzt durch mich, ich bin ganz Dein.“ Ähnliches kann man je nach Situation in Abwandlung sagen... Wenn man sich das systematisch angewöhnt, wird man immer weniger aus dem eigenen Ich heraus, aber immer mehr aus dem Horchen auf Gottes Führung sprechen und handeln, planen und entscheiden, denken und schreiben oder geduldig warten. Besonders sollte man es sich in Alltagssituationen angewöhnen kurz zu beten: jedes Mal, wenn man den Telefonhörer in die Hand nimmt, die Haustüre öffnet, eine Arbeit oder einen Brief beginnt, eine Frage beantwortet oder unterwegs von einer Aufgabe zur nächsten ist. Wenn mehr Zeit ist, kann man noch mehr beten und im Lobpreis Seines Namens evtl. auch im Geist singen oder in Sprachen beten – welch eine Wohltat und welch ein Segen für sich und andere. Mein Alltag wird so durchtränkt mit Gottes heil-machender Ordnung.

2. Orientierung an Gottes Wort

Man kann nie genug darauf hinweisen, dass die tägliche Orientierung an Gottes Wort in der Bibel zum täglichen Brot des lebendigen Christen gehört. Schon der hl. Hieronymus sagt: „Unkenntnis der Heiligen Schriften ist Unkenntnis Christi“, und drängte damals seine Zeitgenossen dazu, täglich die Heilige Schrift betrachtend zu lesen. Papst Leo XIII. sagte 1897 in einem Rundschreiben eindringlich, dass jeder Katholik täglich wenigstens eine Viertelstunde betrachtend und betend in der Bibel lesen sollte. So lernt man Gottes Ideen und Ansichten kennen. Was einen besonders anspricht, kann man unterstreichen, dann kommt es später wieder und man findet es leichter. Was besonders wichtig und hilf-

reich erscheint, sollte man auch auswendig lernen oder auf eine Karte schreiben und es sich so vor Augen halten, um es im Tun einzüben. (Wort des Lebens, eine hilfreiche Art, die auch die Fokolare-Bewegung empfiehlt). Worte Gottes sind ja Trost, Ermunterung, Belehrung oder Weisung für unseren Alltag, sind also die besten Orientierungshilfen auf unserem Lebensweg.

3. *Christliche Brüderlichkeit in christlicher Gemeinschaft*

Christentum kann man nicht allein leben. Jesus hat eine Kirche gegründet auf das Glaubenszeugnis des Petrus hin: „...und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Zur Lebensübergabe an Christus, im Alltag gelebt, gehört also das bewusste JA zu Seiner Kirche, gehört die Solidarität mit ihr auf all ihren Ebenen: Ja zum Papst und seinen Weisungen im Bereich des Glaubens und der Sitte, ja zum Bischof, ja zur Pfarrgemeinde und zur Solidarität mit ihr und dem Pfarrer, selbst bei zuweilen berechtigter Kritik in manchen Nebenfragen. Unsere Lebensübergabe an Christus bedeutet auch, dass wir Jesu Angebot Seiner Hingabe und Seiner Gegenwart in den Sakramenten der Kirche bejahen und dankbar und treu annehmen. Darum begegnen wir dem vergebenden Erlöser in Seiner Kirche immer wieder im Sakrament Seiner verzeihenden Barmherzigkeit, in der Beichte. Darum halten wir treu fest an der Mitfeier der heiligen Messe, wenigstens an jedem Sonn- und Feiertag, und holen uns in der Vereinigung (Kommunion) mit IHM wieder die Kraft, mit IHM im Alltag zu leben. Schon in der Urkirche war die sonntägliche Eucharistiefeier das wichtigste einigende Band mit Christus und untereinander, so sehr, dass z. B. in Nordafrika, wo die Christen zwar privat glauben, aber nicht zur Eucharistiefeier zusammenkommen durften, diese lieber in den Tod gingen als auf die Sonntagsmesse verzichten, indem sie sagten: „Wir können nicht als Christen leben, ohne den Tag des Herrn mit IHM und miteinander zu feiern!“ Die treue regelmäßige sonntägliche Messfeier ist und bleibt also das Mindestmaß unserer Gemeinschaft mit Christus und untereinander in Seiner Kirche.

Da aber unsere Gemeinden oft zu groß und unübersichtlich und ihre Mitglieder auch untereinander zu wenig bekannt und brüderlich verbunden sind zur Einheit und Gemeinschaft christlicher Liebe, ist die Eingliederung in eine kleinere, überschaubare Gruppe oder Zelle oder Hauskirche nach dem Modell der Urkirche wirklich erstrebenswert. (Vgl. Lehrbrief: Christentum

ist Gemeinschaft.) Das treue engagierte Mitwirken in einem Gebetskreis, einer Weggruppe oder einer anderen christlichen Gemeinschaft ist darum dringend notwendig.

4. *Unser Dienst*

Wenn ich mein Leben Jesus übergeben habe, um Seinen Geist zu erfahren, und mich Ihm zur Verfügung gestellt habe, halte ich auch die Augen offen, um zu sehen, was Gott von mir erwartet. Seine Charismen (Gnadengaben) sind ja Dienstgaben für andere zum Aufbau des Leibes Christi. Ich entscheide nicht mehr selbst, was ich egoistisch nach meinen Launen tun möchte, sondern orientiere mich an Seinen Geboten, an den Weisungen Seiner Kirche, an Seinem Wort in der Bibel und im horchenden Gebet. Und dann tue ich das, gemäß Seinem Willen, mit der Kraft und den Gaben, die Er mir gibt. Evangelisation und soziales Engagement, allein oder als Gruppe mit anderen kann eine Weisung von Gott sein.